

Kurt Gödel

(28. April 1906 bis 14. Januar 1978)

Kurt Gödel wurde in Brünn geboren und wuchs in einer großbürgerlichen Familie auf. Sein Gesundheitszustand war durch rheumatisches Fieber in der Kindheit oft schlecht, dennoch zeigte er erstklassige schulische Leistungen. 1923 nahm er die österreichische Staatsbürgerschaft an und zog ein Jahr später zum Studium der Theoretischen Physik nach Wien. Von seinen Professoren erhielt er Impulse, sich mit der Mathematik auseinanderzusetzen.

1927 lernte er seine spätere Frau Adele Porkert im Wiener Kreis kennen, die er aufgrund der Ablehnung durch seine Eltern erst 1938 nach dem Tod seiner Vaters heiratete.

In den 1930er Jahren leistete Gödel v. a. wissenschaftliche Arbeit mit Ausrichtung auf die Durchführbarkeit des so genannten Hilbertprogramms.

Von 1933 bis 1934 lebte er in Princeton und wurde dort eines der Gründungsmitglieder des Institute for Advanced Study. Zu dieser Zeit manifestierten sich auch erstmals seine psychischen Probleme als depressive Stimmungen und hypochondrische Zwangsvorstellungen, die auf persönliche Einflüsse, nicht aber die damalige politische Lage zurückzuführen sind. Sein Gesundheitszustand verschlechterte sich noch weiter durch seine krankhafte Angst, vergiftet zu werden, weswegen seine Frau alle Speisen vor seinen Augen zubereiten und vorkosten musste. 1935 verbrachte er mehrere Monate in seiner psychiatrischen Klinik und wäre in den 1940er Jahren fast an einem unbehandelten Zwölffingerdarmgeschwür verstorben, da er durch sein Misstrauen Ärzten gegenüber diese mied.

1940 wanderten Kurt und Adele Gödel über die Sowjetunion und Japan in die USA aus, Gödel nahm wieder seine Arbeit am Institute für Advanced Study auf, wandte sich jedoch mehr philosophischen Problemen zu. 1947 begleiteten ihn zwei Freunde (einer davon Albert Einstein) zu seiner Anhörung für das Einbürgerungsverfahren, da er festgestellt hatte, dass die amerikanische Verfassung trotz ihrer demokratisch-schützenden Einzelbestimmungen es zugelassen hätte, eine Diktatur zu errichten, um zu verhindern, dass er dadurch in Schwierigkeiten geriet.

Trotz seiner Freundschaft mit Einstein vereinsamte Gödel in den 1940er und 1950er Jahren zunehmend aufgrund seiner v. a. durch Paranoia geprägten psychischen Erkrankung. Diese verhinderte auch bis 1953, dass er eine Professur erhielt. Ab den 1960er Jahren gab er keine Vorlesungen mehr, seine Arbeit und sein gesellschaftlicher Umgang wurden immer weiter durch die Erkrankung eingeschränkt. Anerkennung erhielt er weiterhin in Form von Auszeichnungen. Seinen letzten Publikationsversuch aus dem Jahr 1970 musste er zurückziehen, da er durch die Psychopharmaka viele Fehler nicht erkannt hatte.

Seine letzten Jahre verbrachte Gödel zuhause oder in Sanatorien, aus denen er auch flüchtete. Als seine Frau 1977 nach einem Schlaganfall selbst in ein Spital eingeliefert wurde, konnte sie bei Gödels zunehmender Abmagerung nur hilflos zusehen. Nach sechs Monaten wurde sie im Rollstuhl entlassen und ließ ihren Mann mit unter 40 kg Körpergewicht sofort in ein Krankenhaus bringen. Er starb jedoch wenige Wochen später an Entkräftung und Unterernährung.

Quelle: www.wikipedia.de

Titelbild: Imagno/picturedesk.com

Brief der Herausgeber

F. Jockenhövel, Th. Klotz

5

Psychische Störungen und soziale Ungleichheit im Geburtskohortenvergleich

E. Mauz, S. Müters, F. Jacobi

6

Geschlechtsspezifische Einflüsse auf die Kooperationsfähigkeit von stationär behandelten Karzinompatienten

M. Grube

15

Geschlechtsspezifische Unterschiede bei Depression und Suizidalität

A. M. Möller-Leimkühler

22

Neurobiologische Grundlagen sexuellen Bindungsverhaltens beim Menschen

T. Krüger, L. Winter

28

Der Mann und seine Niere: Therapiefortschritte beim metastasierten Nierenzellkarzinom

F. Kunec, J. M. Wolff

34

RUBRIKEN

Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Mann und Gesundheit

38

Pharma-News

41

Hinweise für Autoren

14

Impressum

37

Editorial Board

Herausgeber

Theodor Klotz, Weiden

Friedrich Jockenhövel, Herne

Schriftleitung

Wilhelm Bloch, Köln
(Grundlagenforschung)

Uwe Hartmann, Hannover
(Psychologie)

Andreas Manseck, Ingolstadt
(Urologie)

Robert Schwinger, Weiden
(Kardiologie)

Frank Sommer, Hamburg
(Sportmedizin, Andrologie)

Matthias Stiehler, Dresden
(Sozialwissenschaften)

Manfred Wolfersdorf, Bayreuth
(Psychiatrie, Psychotherapie)

Wissenschaftlicher Beirat

Martin H. Birkhäuser, Bern

Elmar Brähler, Leipzig

Moritz Braun, Köln

Hans-Udo Eickenberg,
Bielefeld

Dieter Hauri, Zürich

Michael J. Mathers,
Remscheid

Michael Rauchenwald,
Wien

Andreas Schönenberger,
Scherzingen

Paul Schramek, Wien

Dietrich Stauffer, Köln